Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 19

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

An Adalbert

Dein jüngster Brief, mein Freund, ist wie der Lohnausgleich so fett:
daß fünf von Deinen Freunden schrieben und mich kritisierten,
fand ich, von den gewissen Seitenhieben abgesehen, äußerst nett.
Wenn aber Max glaubt, daß ich Kästner imitiere, irrt er sich komplett.
Und grüße mir — warum schrieb er denn nicht! — auch Adalbert IV.!

Den Dänen liegt sehr viel daran, die Visaschranken aufzuheben.
Die eidg. Verrechnungsstelle will das aber einfach nicht,
weil sie seit Urgroßvaters Zeiten die Tendenz hat, neben
dem sehr gesunden Volksverstande krankhaft stur vorbeizuleben,
und weil sie sich von dieser Taktik wieder etwas «Chlotz» verspricht.

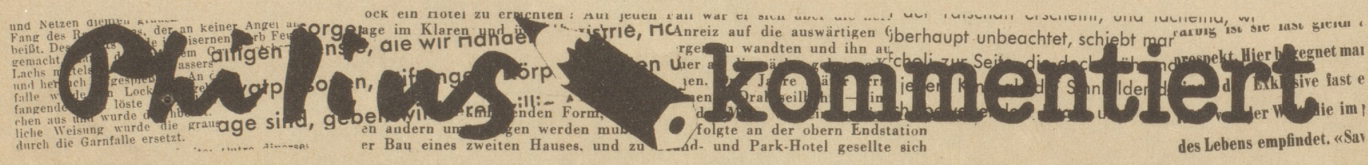
Die Schweizer Schweinehalter zeigen sich in höchstem Grad entsetzt:
man führt aus Jugoslawien nämlich Schweine (Tiere) en masse ein,
was der, der Schwinigs liebt, natürlich mächtig schätzt;
doch was die Schweinehalter anbelangt, so heißt es jetzt:
der Schweizer, der ein Schwein besitzt, besitzt kein Schwein...

Herr Kobelt sprach in einer Rede unsern Schützen ins Gewissen.
«Ihr Schützen», rief er aus, «seid auf der Hut!»
Nur keine Angst, wir sind darauf. Warum! Nun, weil wir wissen,
daß wir, wenn wir im Schuß sind, wirklich treffend schießen.
Wenn auch Herr Kobelt immer so ins Schwarze trifft, so ist es gut ...

Und die Reform des Radios besprach in Aarau jüngst Herr Celio.
Die Rede war, weil sie zu wenig stark fundiert war, schwach.
Der Redner sagte nämlich nur, was falsch ist, aber nicht wieso.
So hören wir denn weiter lieber, wie das Gras wächst, als am Radio
der wachsenden Verstaatlichung zu... Gruß an Dich und Gattin Dein

Eustach

P. S.
Soeben lese ich, man habe ein ganz wildes Tier gefangen,
nicht das im Wallis, sondern einen Basler Löw samt «Wärter» Haug,
die mit viel fremden Geldern gut und reichlich lebten und in langen
Artikeln in dem «Vorwärts» rauhe Lieder von dem Plutokratenschrecken sangen.
Nun kriegen sie zu ihren roten noch ein blaues Aug.



Pilatus kommentiert

Zürich hat seinen Theaterskandal. Es ist an einer Premiere gestrampelt und gepfiffen worden. Aber nicht des jungen Friedrich Dürrenmatt Schauspiel «Es steht geschrieben», sondern das Publikum ist durchgefallen. Es verstand die Ironie nicht; es war nicht tolerant genug, auch die sich im Maß vergreifenden Stellen der Ironie eines sonst sprachschöpferischen, visionenbegabten Dichters in Kauf zu nehmen. Dieses Publikum, das so vieles in Kauf genommen hat. Dieses Publikum, das bei den seichten Lustspielen geschwiegen, das die fast nur vom Handwerklich-Könnerischen lebenden Dramen ungeistiger Dramatiker als «große Dramatik» entgegengenommen und so oft Talmidramatik mit echter Dramatik verwechselt hat. Dieses Publikum, das vielleicht gegen die leerste «Filmkunst» nie revoltiert hat. Das Recht, gegen Dürrenmatt zu protestieren, müßte sich dieses Publikum zuerst erkaufen.

+

Das Essen, das Stalin den vier Außenministern im Kreml gab, bestand aus sieben Gängen mit rotem und weißem Wein, Champagner, Wodka und Cognak. Ich gönn's ihnen, sie sollen gut essen, die Herren, denn wenn sie auch in den Augen des Publikums nicht viel erreicht haben, so haben sie doch allein schon im Absolvieren ungezählter Sitzungen eine große Strapaze vollbracht. Aber ich muß lächeln, wenn ich an jene Rußlandfreunde und Pseudokommunisten denke, die vor Jahren die fromme Legende von der einfachen Lebensweise und der proletarischen Schlichtheit sowjetrussischer Bankette und staatlicher Feste verbreiten wollten. Jetzt sollen sie einmal jene Photographien über russische Offizierskasinos, russische Diplomatenhotels usw. anschauen, und sie werden entdecken, daß das, was sie an den kapitalistischen Staaten als Ueppigkeit einstmals gerügt haben, von den Sowjetrussen um Kilometerlänge übertrumpft worden ist.

+

Es gab einmal in den deutschen Zeitungen eine große Aufregung, weil man die beiden Minister Ebert und Noske in einer Illustrierten in Schwimmhöschen gezeigt hatte. Man empfand es als eine Art Entweihung. Das Volk hätte es nicht wissen sollen, daß auch Minister ein Bäuchlein haben. Heute gehört es mehr oder weniger zur Reportagephotographie, Potentaten möglichst in unvorteilhaften Stellungen zu zeigen. Unter «Privat» versteht man zumeist «auf komischer oder lächerlicher Gebärde ertappt». Ich möchte nun sagen, daß man bereits aus diesem Trick eine Manie zu machen beginnt. Aber alle Kunst stirbt, wenn sie sich in die Verkrustungen des Manirierten begibt. Ueber einen Menschen ist eben so wenig ausgesagt, wenn man ihn in zu repräsentativer Pose als wenn man ihn in zu lächerlicher Stellung zeigt. Der Mensch auf dem Piedestal und der Mensch in Schwimmhöschen gibt freilich zu einer effektvollen Photographie Anlaß, aber er enthüllt von seinem wahren Wesen nichts. Die Leistungen Noskes und Eberts können durch die Schwimmhöschen weder prononciert noch degradiert werden. Die Photographie, lebte heute Goethe, würde mit Vorliebe den Olympier beim Stolpern, beim Mundabputzen, beim Indiepfützetreten usw. zeigen und sich darauf noch etwas zugute halten, als ob sie etwas vom privaten Sein des Dichters eingefangen hätte. Und doch wäre damit von Goethe nichts, auch gar nichts, nein, weniger als nichts ausgesagt. Nun wollen wir aber gerecht sein: es ist wieder ein photographischer Stil im Kommen, der nicht das Lächerliche mit dem Menschlichen, nicht das Zufällige mit dem Privaten verwechselt. Wir haben wieder Photographen, die den Menschen lieber in den Augenblicken seiner menschlichen Würde erhaschen, also bei einer Haltung, einer Gebärde oder einer Tätigkeit, die ihn echt, würdig, normal und ausdrucksstark darstellt, ohne ihn zu karikieren.